

EINBLICKE – AUSBLICKE

Teilung überwinden: Tag der Deutschen Einheit in Paris

Am kommenden Sonntag reise ich nach Paris. Auf Einladung des deutschen Botschafters in Frankreich feiert Hamburg den Tag der Deutschen Einheit im Palais Beauharnais in der französischen Hauptstadt. Ich freue mich über diese hervorragende Gelegenheit, Hamburg in Paris vor Spitzenvertretern des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebens zu präsentieren. Der Tag der Deutschen Einheit erinnert an das schönste Ereignis in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Für einen Teil unseres Volkes war es die Vollendung einer friedlichen Revolution, für uns alle bedeutete es die Einheit in Freiheit und die Voraussetzung dafür, die Teilung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg zu überwinden. Ein Wunsch, der mittlerweile Wirklichkeit geworden ist. Von Paris aus reise ich weiter nach Toulouse, das mit Hamburg auf dem Gebiet der Luftfahrttechnik eng zusammenarbeitet. Beide Standorte werden damit noch konkurrenzfähiger. Beim Bau von Flugzeugen sind heute die USA, morgen vielleicht schon China und Brasilien unsere Wettbewerber. Wir wollen an den beiden Standorten Zulieferer vernetzen, einen Praktikantenaustausch organisieren, bei der Forschung kooperieren und einen gemeinsamen Studiengang Luftfahrt aufbauen. Um diese Themen geht es unter anderem auch in Paris bei einem deutsch-französischen Luftfahrtworkshop, an dem ich teilnehme, um für den Luftfahrtstandort Hamburg zu werben. Unser Engagement für die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland auf dem Gebiet der Luftfahrttechnik geht auf die

Regionalkonferenz von Poitiers Anfang Oktober 2003 zurück. In einem Treffen der deutschen Bundesländer und der französischen Regionen haben wir für die Bedeutung eines Kompetenznetzes in der Luft- und Raumfahrttechnik geworben, das die fünf norddeutschen Länder und die beiden für die französische Luftfahrt-Industrie wichtigsten Regionen, Midi-Pyrénées und Aquitaine, umfassen soll.

Doch unsere Hamburger Präsenz in Frankreich und vor allem in Paris am Jahrestag der Deutschen Einheit hat nicht nur politische und ökonomische Gründe. Auch kulturell und historisch ist uns Hamburgern der Nachbar im Westen nahe. Vor rund 200 Jahren während der Herrschaft Napoleons firmierte Hamburg als Département des Bouches de l'Elbe (Regierungsbezirk Elbmündung) – im Hamburger Rathaus symbolisiert noch heute die Figur der Jeanne d'Arc die Tugend des Patriotismus, eines der Leitbilder der historischen Stadtrepublik.

Der Gedanke der Freiheit hat spätestens seit der französischen Revolution die Politik in Europa geprägt. Das ist die Parallele zur friedlichen Revolution, die das Ende der Deutschen Demokratischen Republik und die Einheit Deutschlands brachte. Deshalb passt es gut zueinander, den Feiertag der Einheit in der Hauptstadt des Landes zu verbringen, von dem aus die Grundwerte freiheitlicher und rechtsstaatlicher Politik nach ganz Europa getragen wurden.

Der Autor ist Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg und schreibt jeden Montag für die WELT.



ZUM WOCHENSTART

Das Schicksal gibt uns keine Ruh'. Es schlägt oft unerbittlich zu und scheint mit Bosheit uns zu drücken. Doch seine Absicht muss missglücken, stellt man bewundernd manchmal fest, wenn einer sich nicht drücken lässt.

Karl-Heinz Söhler

HAMBURG KOMPAKT

SONNENWEG Eisenbahnbrücke eingesetzt
Die Prozedur erforderte Maßarbeit: Im Zuge der Beseitigung der oft kritisierten Bahnübergänge hat die Deutsche Bahn AG am Wochenende am Sonnenweg die dritte Eisenbahnbrücke eingesetzt. Die Brücken sind 50 Meter lang, 5,50 Meter breit und 600 Tonnen schwer. Am kommenden Wochenende wird der Übergang in der Tonndorfer Hauptstraße durch eine Überführung ersetzt. In der Zeit von Freitag 19.50 Uhr bis Montag



5.45 Uhr fallen die Regionalbahnen (R10) aus und werden durch Busse ersetzt. Eilbusse verkehren zwischen Hamburg-Hauptbahnhof und Ahrensburg. Die Baumaßnahmen an den Bahnanlagen der Deutschen Bahn sollen voraussichtlich Mitte 2005 abgeschlossen sein. Nach Ende der Straßenbaumaßnahmen sollen die Bauwerke Ende 2006 dem Straßenverkehr übergeben werden.

STELLINGEN Überfall auf Klinik-Kiosk

Bei einem Raubüberfall auf einen Krankenhaus-Kiosk in Stellingen erbeutete ein bislang unbekannter Täter 200 Euro und ist seitdem mit einem Komplizen auf der Flucht. Das Raubdezernat im Landeskriminalamt hat die Ermittlungen übernommen. Die 63-jährige Angestellte telefonierte gerade im Kiosk, als plötzlich der Täter vor dem Verkaufsfenster stand und sie mit einer Schusswaffe bedrohte. Obwohl sie sich wehrte, gelang es dem Räuber, Bargeld aus der geöffneten Kasse zu nehmen und zu flüchten. Ein Zeuge konnte beobachten, dass der Unbekannte in den Pkw

eines Komplizen stieg. Ermittlungen ergaben, dass der Pkw Ende August gestohlen worden war. Das Fahrzeug ist inzwischen ausgebrannt auf dem Parkdeck des S-Bahnhofes Elbgaustraße aufgefunden worden. Die Täter sind noch flüchtig.

BILLBROOK Dreister Einbrecher beim Rasieren im Bad gefasst

Sein Bedürfnis nach Körperpflege wurde einem 34-jährigen Einbrecher zum Verhängnis. Der Mann war in der Nacht zu Sonntag in ein Haus in Hamburg-Billbrook eingestiegen, nachdem er eine Fensterscheibe zertrümmert hatte, teilte die Polizei mit. Als die 53-jährige Eigentümerin kurz vor Mitternacht nach Hause kam, stand der Einbrecher im Badezimmer und rasierte sich. Die Frau habe ihn so lange festhalten können, bis die Polizei kam. Die Beamten stellten ein gestohlenen Handy und mehrere Schachteln Zigaretten sicher

HEROIN Dealer festgenommen

Beamte des Rauschgiftdezernates nahmen einen 19-jährigen Türken vorläufig fest, der im Verdacht steht, mit Heroin gehandelt zu haben. Die Drogenfahnder erwischten den Verdächtigen bei einer Heroineinführung im Billhorne Deich auf frischer Tat. Sie stellten bei ihm insgesamt 21 Portionsbeutel mit jeweils fünf Gramm Heroin sicher. Der Tatverdächtige hält sich illegal in Deutschland auf.

50 PLUS Akademie für Senioren

Die Friedrich-Spee-Akademie Hamburg will mit sozialen, kulturellen und politischen Bildungsangeboten den Menschen in der zweiten Lebenshälfte Anregungen geben, ihr Leben aktiver, kreativer und gesellschaftsorientierter zu gestalten. In Hamburg leben mehr als 400 000 Menschen über 50, das entspricht einem Viertel der Bevölkerung der Hansestadt. Ende September wird das Programm vorgestellt.

VON MARTIN KOPP UND KATJA ENGLER

Die Betrugsaffäre bei der Hamburger Stadtilustrierten-Verlags-Gesellschaft (HSI) weitet sich offenbar aus: Jetzt will die Kulturbehörde prüfen, ob sie für einen Druckauftrag bei der Tochtergesellschaft des SPD-Medienkonzerns DDVG zu viel Geld bezahlt hat und somit um Steuergelder betrogen worden ist.

Wie berichtet hat die Staatsanwaltschaft Hamburg Ermittlungen gegen die inzwischen zurückgetretenen HSI-Geschäftsführer Jens Berendsen und Gerhard Fiedler

eingeleitet. Sie stehen im Verdacht, die Auflagenzahlen bei einigen Verlagstiteln wie dem ältesten deutschen Stadtmagazin „Szene Hamburg“ manipuliert zu haben, so dass Anzeigenkunden zu viel berechnet wurde. Berendsen und Fiedler weisen die Vorwürfe zurück.

Nach einem Bericht des Magazins „Focus“ soll nun auch bei externen Druckaufträgen durch die Kulturbehörde sowie für das Filmfest geschummelt worden sein. Die Kulturbehörde hat die HSI beauftragt die Broschüre „Hamburger Sommer“ zu erstellen. Davon sollen im vergangenen Jahr nach of-

fiziellen Mediadaten 70 000 Exemplare gedruckt worden sein. Nach Focus-Informationen soll die DDVG-Tochter Wullenwever print + media aber nur 40 000 Hefte gedruckt haben. Ähnliches passierte beim Hamburger Filmfest. Dessen Magazin verteilte der Verlag angeblich in einer Stückzahl von 100 000. Laut einer Wullenwever-Rechnung sollen aber nur 80 000 Exemplare erstellt worden sein.

In der Kulturbehörde werden die Manipulations-Vorwürfe sehr ernst genommen. „Wir prüfen nun die Verträge und haben die HSI aufgefordert, die Druckauflagen nochmals zu belegen“, sagte Behörden-

sprecher Björn Marzahn am Sonntag. In diesem Jahr sei die Broschüre „Hamburger Sommer“ nach Verlagsangaben mit 60 000 Exemplaren erschienen. Dafür habe die Kulturbehörde 20 000 Euro bezahlt. Für das Jahr 2003 stünden allerdings keine Auflagenzahlen im Vertrag. „Warum, wissen wir derzeit nicht“, sagte Marzahn. „Wenn sich herausstellen sollte, dass weniger gedruckt als bezahlt wurde, dann nehmen wir die Frage sehr ernst, ob das juristische Folgen hat.“ In der kommenden Woche erwartet die Behörde klare Fakten.

Auch die Sprecherin des Filmfests, Christiane Hölscher, zeigte

sich besorgt: „Wir arbeiten seit vielen Jahren sehr gut mit „Hamburg Pur“ zusammen, wo ein Mal im Jahr unser Festivalmagazin erscheint. Dort bestellen wir die Auflagen, und die werden dann von einem Subunternehmen vertrieben.“ 2004 habe das Filmfest 100 000 Exemplare bestellt. Auf den Lieferscheinen der Druckerei stehe auch, dass diese Anzahl an den Vertrieb geliefert wurde. „Da das Festival zurzeit läuft, sind wir personell nicht in der Lage, jetzt sofort zu recherchieren ob alles gedruckt wurde“, so Hölscher. „Wenn das Festival zu Ende ist, werden wir das umgehend prüfen.“

Schulbücher sind Studie zufolge in gutem Zustand

VON MARTIN KOPP

Hamburgs Schulen haben im Jahr 2003 nur ein Fünftel der ihnen von der Behörde für Unterrichtsmittel zur Verfügung gestellten Gelder zum Kauf neuer Schulbücher verwendet. Dieses geht aus einer internen Studie der Behörde hervor, die in der vergangenen Woche bei einem Hearing zur Lernmittelbeschaffung vorgestellt wurde. Bei den insgesamt eingesetzten Lernmedien nehmen die Bücher nur einen mittleren Rang ein. Häufiger kommen Arbeitsblätter, die Tafel und von den Lehrern selbst entwickelte Materialien zum Einsatz. In der Schulbehörde wird derzeit fieberhaft an der Abschaffung der Lernmittelfreiheit gearbeitet. Bereits im kommenden Schuljahr sollen die Eltern der Schüler für die Schulbücher selbst bezahlen. Wie viel, ist noch nicht klar. Nach Berechnungen des Vorsitzenden des Landesschulbeirats, Professor Reiner Lehberger belaufen sich die durchschnittlichen Kosten pro Schüler im Jahr auf 125 Euro.

Lehberger, der zugleich Erziehungswissenschaftler an der Universität Hamburg ist, plädiert dafür, dass die Bücher den Schülern tatsächlich gehören müssten, nur dann könne mit ihnen auch wirklich gearbeitet werden. In dem Verleih-Modell sieht er eine größere soziale Ungerechtigkeit: „Wenn ein Schüler in der englischen Grammatik Defizite hat, dann kaufen ihm die finanziell besser gestellten Eltern ein Grammatik-Buch“, sagte Lehberger der WELT. Untere Einkommensschichten könnten das nicht. Und das Buch, mit dem der Schüler ursprünglich lernen sollte sei inzwischen längst in die Hände eines anderen Schülers gewechselt.

Insgesamt bedauert Lehberger, dass in Deutschland die privaten und öffentlichen Ausgaben für Schulbücher auf jährlich rund 420 Millionen Euro zurückgegangen seien, während für Computerspiele inzwischen 700 Millionen Euro ausgegeben werden.

Dabei steht Hamburg offenbar immer noch besser da als die übrigen Länder. Die Kultusministerkonferenz geht davon aus, dass die Schulbücher in Deutschlands Klassenzimmern im Schnitt neun Jahre alt sind. Eine Stichprobenuntersuchung in Hamburg hat ergeben, dass fast die Hälfte der ausgeliehenen Bücher in den Schultaschen der Schüler höchstens vier Jahre alt ist. Außerdem steht der Zustand der Bücher in keinem direkten Bezug zum Alter. Nur ein geringer Teil der Bücher sind abgenutzt oder stark beschädigt.



Ole von Beust mit Angela Merkel im Einsatz: Er gilt als nützlicher Hamburg-Export beim Stimmenfang

FOTO: DPA/KAY NIETFIELD

Uldall wirbt in Wischhafen für weitere Elbvertiefung

Wirtschaftssenator Gunnar Uldall wird heute nach Wischhafen reisen, um mit den Elbanrainer-Landkreisen über die geplante Elbvertiefung zu sprechen. Dabei wird er versuchen, die Sorgen bezüglich der Deichsicherheit und der Verschlickung der Yachthäfen entlang der Elbe zu zerstreuen. Fest steht, dass Hamburg für die Elbvertiefung Ausgleichsmaßnah-

men einleiten muss. Im Gegensatz zur letzten Vertiefung will man diese nicht an Land, sondern im Wasser vornehmen. Dabei könnte Hamburg die von der Verschlickung bedrohten Yachthäfen entlang der Elbe als Ausgleichsmaßnahme ausbaggern. Allerdings ist unklar, ob die Elbvertiefung ursächlich für die zunehmende Versandung ist. DW

Demo beim Frühstück: Protest im Mövenpick

Eine Überraschung erlebten am Sonntagvormittag Besucher des Mövenpick-Restaurants im Hanseviertel. Gegen elf Uhr entpuppten sich etwa zwölf Gäste, die gespeist und bezahlt hatten, als Demonstranten. Sie wollten gegen den Umbau des Wasserturms im Schanzepark in ein Hotel protestieren und den übrigen Frühstücksgästen ihre Meinung kund-

tun. Sie entrollten ein 2,40 mal 1,50 Meter großes Transparent und verteilten Protest-Flyer. Ausschreitungen habe es nicht gegeben, so die Polizei, allerdings skandierten sie beim Verlassen des Lokals in der City lautstark Parolen. Als die Polizei schließlich am Ort des Geschehens eintraf, waren die Demonstranten allerdings bereits verschwunden. dkn

Friedrich-Schütter-Preis für Schauspielernachwuchs

Zum fünften Male wurde gestern der mit 5000 Euro dotierte Friedrich-Schütter-Preis zur Förderung des Schauspielernachwuchses in Hamburg im Rahmen einer von kritischen Tönen begleiteten Matinee im Ernst Deutsch Theater (EDT) übergeben. Den Preis, den die Handwerkskammer Hamburg in Zusammenarbeit mit dem EDT verleiht, unterstützt von einer Jury, erhielten Stephanie Schadeweg (2000 Euro), Absolventin der Hochschule für Musik und Theater und die private „Schule für Schauspiel“ (3000 Euro). Beide gaben Kostproben ihres Könnens.

Handwerk und Kunst passten gut zusammen, versicherte der Präsident der Handwerkskammer, Peter Becker, während der

Schauspieler Stephan Benson in einer ebenso klugen wie nachdenklich machenden Rede über die Aufgabe des Schauspielers laut nachdachte: „Wir müssen die Komplexität des Menschen zeigen und dessen Würde sichtbar machen. Mehr ist nicht drin, weniger darf nicht sein.“ MN



Die Schauspielerin Stephanie Schadeweg (l.) wurde gestern ausgezeichnet

Streit um deutsche Radio-Quote

NDR-Programmdirektor Romann lehnt staatliche Regelung strikt ab

Am Mittwoch wird es spannend: Dann wird sich die Kultur-Enquete-Kommission des Bundestages mit dem Thema einer Quote bei der Aufführung deutscher Pop-Musik im Rundfunk beschäftigen. Zuletzt hatten sich verschiedene Politiker von SPD, Grünen und CDU/CSU für eine Pop-Quote stark gemacht. Auch 500 Musiker und Branchenvertreter hatten einen Aufruf unterschrieben. Die Radiosender sehen eine Quotierung hingegen sehr kritisch. „Eine Quotierung kann nur die Anzahl der zu spielenden deutschen Künstler oder Produktionen regeln, nicht die Qualität“, betont Gernot Romann, NDR-Programmdirektor und Vorsitzender der ARD-Hörfunkkommission. „Nach der vorgeschlagenen Quotenregelung müsste die ARD auch den nationalen Künstler Daniel Küblböck fördern. Ist das Kunst?“

Dieses Beispiel belege die Sinnlosigkeit der Diskussion. Medienberater Michael Schmach hingegen plädiert für eine Quote. In der Regel sei nur noch zwei Prozent der Musik bei Sendern deutschsprachig, kritisiert der frühere Programm-Gestalter beim SWF 3 in der WELT am SONNTAG. Besser sehe es zwar bei Sendern wie N-Joy aus, wo der Anteil „manchmal fast zehn Prozent“ betrage. Doch die Tendenz gehe eindeutig nach unten. Einer Studie des Deutschen Phonoverbandes zufolge liegt NDR 2 mit einem Anteil von einem Prozent deutschsprachiger Musik sogar auf dem letzten Platz. Romann verweist aber darauf, dass gerade die öffentlich-rechtlichen Jugendprogramme in den vergangenen zehn Jahren deutsche Newcomer unterstützt hätten. „Künstler aller Genres wie ‚Xavier

Naidoo‘, ‚Wir sind Helden‘, ‚Scooter‘ oder die ‚Beginner‘ wurden von Programmen wie N-Joy unterstützt“. Die Quoten-Debatte ignoriere die Bedürfnisse der Hörer: „Niemand weiß so genau, was die deutsche Bevölkerung hören will, wie die Radiomacher.“ Bei allem Respekt für die vielfältigen Künstler müsse man auch sagen dürfen: „Viele nationale Künstler werden nicht wahrgenommen, weil die Bevölkerung sie gar nicht wahrnehmen will.“ Anderer Meinung ist Tim Renner, der fünf Jahre Chef von Universal Deutschland war: „Öffentlich-rechtliche Radiosender haben den staatlichen Auftrag, für kulturelle Vielfalt zu sorgen. Deshalb schlägt die Musikindustrie vor, dass die ARD-Stationen zu 50 Prozent neue Lieder spielen müssen. Und von diesen 50 Prozent soll die Hälfte Musik aus Deutschland sein.“ mk